Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 74. Nebra, Sonnabend, 12 September 1896. 9. Jahrgang.

Nachlese von den Zweikaisertagen.

Zar Nikolaus' offizieller Besuch am deutschen Kaiserhofe endete bereits am Montag nach der Parade bei Görlitz; der Besuch des Zarenpaares in Kiel, wohin schon das Töchterchen vorausgeschickt war, galt dem Schwager des Zaren, dem Prinzen Heinrich und dessen Gemahlin, einer Schwester der russischen Kaiserin, es war ein rein familiärer Besuch ohne jede politische Färbung.

Der jugendliche Beherrscher des großen russischen Reiches hat — das geht aus den Berichten mit aller Deutlichkeit hervor — sich während der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in dem sicheren Gefühl der Behaglichkeit befunden. Der herzliche Verkehr von Haus zu Haus hat ihn wohlthuend berührt, und mit besonderem Interesse hat er die deutschen Truppen besichtigt, er, der schon als Thronfolger unserem Heere freundschaftliche Aufmerksamkeit in hohem Maße geschenkt hat. Beide Momente haben sicher dazu beigetragen, daß das vorgezeichnete offizielle Programm in einigen gewichtigen Punkten überschritten wurde, daß der russische Kaiser nicht nur preußische Regimenter auf der Revue vorgeführt hat, sondern daß er an ihrer Spitze neben deren oberstem Kriegsherrn am 5. d. in Breslau, am 7. d. in Görlitz eingeritten ist. Diese „Einzüge" brauchen keineswegs den Franzosen einen anderen gemeinsamen Einzug verbündeter Monarchen ins Gedächtnis zu rufen und das sollen sie auch nicht. Es waren spontane Eingebungen des Zaren, Beweise, daß er die höfliche Freundschaft, die ihm seitens unseres Kaisers entgegengebracht wurde, zu schätzen weiß und in seiner Weise erwidern wollte.

Nun hat es in der deutschen Presse etwas verschnupft, daß mehrere Lesarten über den Trinkspruch verbreitet wurden, den der Zar auf den Begrüßungstoast Kaiser Wilhelms folgen ließ. Daß der Zar, der auch Frankreich besuchen will — und nach vorgefundener Politik auch wohl oder übel besuchen muß, wenn er eine Rundreise an die Höfe macht — gewisse Rücksichten nimmt, ist klar. Auch seine Erwiderung auf den Trinkspruch des Kaisers Franz Joseph klang etwas frostig und trotzdem wird es wohl nicht leicht einen Politiker geben, der nicht von der Richtigkeit und dem vollen Erfolge des Zarenbesuchs in Wien überzeugt ist. Da kommt es denn in der That auf den genauen Wortlaut des Trinkspruchs in Breslau nicht an: der Ton macht die Musik.

Linksstehende Blätter stoßen sich ferner daran, daß unser Kaiser in seinem Trinkspruch zu stark die Ehre betont hat, die Deutschland und dem 6. Armeekorps durch den „huldvollen Besuch" der russischen Majestäten zu teil geworden ist, während der Zar auch nicht annähernd den gleichen Ton angeschlagen habe. Höflichkeit kostet nichts und verpflichtet zu nichts; Kaiser Wilhelm ist zudem völlig der freien Rede mächtig, was von dem jungen Zaren nicht feststeht. Kaiser Wilhelm war zudem der Wirt. Alles das zusammengenommen läßt die Bemängelungen der erwähnten Blätter als hinfällig erscheinen.

Viel wichtiger als alle diese Aeußerlichkeiten ist die bei den Monarchen, bei den Regierungen und bei den Völkern wachsende Erkenntnis, daß es gemeinsame europäische Interessen gibt und daß sich die Völker Europas, um diese Interessen zu verfolgen, nicht selbst untereinander aufreiben oder auch nur in Schach halten dürfen. Es verträgt sich nicht mit diesen ernsten gemeinsamen Aufgaben, daß die Völker und Staaten sich mit den Augen zu messen scheinen, in der Absicht, eine passende Gelegenheit zu ersphähen und wahrzunehmen, um übereinander herzufallen. Stark und gerüstet stehen mächtige Gruppen jetzt nebeneinander, durchaus nicht unbedingt gegeneinander. Die Ueberzeugung ist auch im anderen Lager ein unbestreitbarer Gemeinplatz geworden, daß der Dreibund ein Friedensbund ist und niemand zu bedrohen die Absicht hat. Anderseits weiß man in den fest und untrennbar vereinigten mitteleuropäischen Ländern jetzt ganz genau, daß Rußland keineswegs gesonnen ist, die Ruhe unseres Weltteils selbst zu stören, daß sein Beherrscher vielmehr den entschiedenen Willen kundgethan hat, keine Trübung der bestehenden Ordnung, keine Aenderung des Besitzstandes der Mächte zuzulassen, viel weniger zu fördern.

Die zweifellose Befestigung dieser Anschauungen ist die beste Frucht der Kaiserzusammenkunft in Wien und Breslau.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die politische Bedeutung des Zarenbesuches in Breslau und Görlitz springt so deutlich in die Augen, daß es sich kaum verlohnt, die Preßstimmen anzuführen, die diese Bedeutung anerkennen. Zweifellos ist der Besuch ein wertvolles Friedenspfand. Die Festlichkeiten zu Ehren des Zarenpaares, die Tafeln, Festaufführungen, Paraden u. a. m. nahmen ihren zuvor fest bestimmten Verlauf. Gnadenbezeigungen und Ordensverleihungen an die gegenseitigen Gefolge sind in Menge erfolgt. Am Montag ist das Zarenpaar nach Kiel gereist, von wo aus die Fahrt zunächst nach Kopenhagen ging.

*Bei der Parade über das fünfte Armeekorps führten die Kaiser Wilhelm und Nikolaus sich wiederum Regimenter vor und ritten gemeinsam an der Spitze der Fahnen und Standarten nach Görlitz hinein.

*Ueber die Verabschiedung der beiden kaiserlichen Paare voneinander wird berichtet: Kaiser Nikolaus küßte der Kaiserin Auguste Viktoria die Hand und dann die Wangen; in derselben Weise verabschiedete sich Kaiser Wilhelm von der Kaiserin Alexandra. Die beiden Kaiserinnen umarmten und küßten sich darauf in sichtlicher Bewegung. Auch die beiden Monarchen umarmten und küßten sich in überaus herzlicher Weise. Als der Zug sich in Bewegung setzte, winkten sich die beiden Herrscherpaare Abschiedsgrüße zu. Bei der Rückfahrt des Kaisers und der Kaiserin nach dem Ständehaus erschollen jubelnde Hurras der Bevölkerung. Die Stadt war festlich erleuchtet, die Schaufenster der größeren Geschäfte prachtvoll geschmückt.

*Offiziösem Vernehmen nach konstatieren die in Breslau zwischen den leitenden deutschen und russischen Staatsmännern stattgehabten Besprechungen von neuem die völlige Uebereinstimmung derselben sowohl bezüglich der Gesamtlage als auch hinsichtlich aller gegenwärtig schwebenden Fragen.

*Wie das „Marine-Verordnungsbl." mitteilt, hat die Kaiserin von Japan aus Anlaß des Untergangs des Kanonenbootes „Iltis" zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Besatzung die Summe von 1000 Yen (4000 Mk.) gespendet.

*Der Entwurf einer neuen Seemannsordnung wird voraussichtlich dem Reichstag in der bevorstehenden Tagung zugehen. Der Entwurf ist im November v. von der technischen Kommission für das Seewesen eingehend beraten worden. Es sind alsdann noch gutachtliche Berichte seitens der beteiligten Bundesregierungen und Handelskammern über einige Punkte eingeholt worden.

*Die allgemeine Handwerkerkonferenz, welche am Dienstag früh in Berlin zur Begutachtung der Handwerkervorlage zusammentrat, wird unter Vorsitz des Obermeisters Fatter tagen, jedoch einen streng vertraulichen Charakter tragen, da sie nur die Direktive für die folgenden Handwerkerversammlungen abgeben soll. An der Konferenz werden je 27 Vertreter des Berliner Zentralausschusses der Innungen und des süddeutschen Handwerkerbundes in München teilnehmen.

Frankreich.

*Die Pariser Hetzblätter stellen boshafte Betrachtungen über die Ernennung des Zaren zum Admiral der deutschen Flotte (der Zar ist in Wirklichkeit nur à la suite der Flotte gestellt worden) an und vergleichen sie mit der Verleihung des preußischen Ulanen-Regiments an Alfons XII. vor seiner Pariser Reise; sie erklären indes großmütig, sein neuer Rang solle dem Zaren hier nicht schaden; denn man wisse, daß er ihm nur verliehen sei, um den Pariser Empfangsjubel abzukühlen.

*Die siebzehn nach dem Handstreich auf die Ottomanbank in Galata nach Marseille geschafften und dort im Gefängnis internierten Armenier haben bei der französischen Regierung ihre Freilassung, die ihnen vom Sultan zugesichert sei, verlangt.

Schweiz.

*Die Vorlage des Großen Rates von Basel über die Errichtung eines staatlichen Leichenverbrennungsofens wurde mit 3376 gegen 3197 Stimmen angenommen.

England.

*Ein Bomben-Attentat wird aus London gemeldet. Nach einer Meldung des „Daily-Telegraph" schleuderte ein Individuum eine Bombe gegen das Freimaurergebäude in Westminster Bridge Road. Die Bombe explodierte mit großer Gewalt. Es wurde jedoch niemand verletzt.

Spanien.

*In Manila, dem Hauptort der Philippinen, ist eine neue weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden, welche zu zahlreichen weiteren Verhaftungen führte. Die Untersuchung wird seitens des Kriegsgerichts eifrig betrieben. — Der Aufstand soll auf die Provinz Cavite begrenzt sein. Viele Aufständische — heißt es schönfärberisch — unterwerfen sich bereits. Die ersten Verstärkungen sind aus Mindanao angekommen. — Die für die Philippinen bestimmten weiteren Verstärkungen werden am 15. d. von Barcelona abgehen.

Rußland.

*Der „Swet" äußert anläßlich der Reise des Kaiserpaares nach Wien und Breslau, daß die auswärtigen Blätter dieselbe mit Recht als das glücklichste Ereignis bezeichnen, welches die allgemeine Zuversicht und die allgemeine Hoffnung auf Unantastbarkeit des europäischen Friedens bestätige. — Die „Nowosti" sagt: „Rußland und Deutschland sind an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens interessiert. Nur unter der Voraussetzung der Erhaltung des Friedens können sie einen großen Teil ihrer Streitkräfte zur Vermehrung ihres Einflusses im äußersten Osten verwenden. In diesem Sinne müssen wir jedes Anzeichen freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und den Nachbarreichen würdigen. Die Zusammenkunft in Breslau ergänzt diejenige in Wien; beide zusammen geben Zeugnis von einer bemerkenswerten Besserung der internationalen Lage in Europa.

*Am Montag ist in Moskau die Leiche des Fürsten Lobanow in der dortigen Familiengruft beigesetzt worden.

Balkanstaaten.

*Die Zugeständnisse der Pforte an Kreta werden jetzt in ihrem ganzen Umfang bekannt gegeben. Die hauptsächlichsten Neuerungen sind folgende: Der Sultan ernennt einen christlichen Generalgouverneur für fünf Jahre mit Zustimmung der Mächte. Der Generalgouverneur hat das Vetorecht gegenüber den Landtagsbeschlüssen und Gesetzen. Bei eintretenden Unruhen auf der Insel kann der Generalgouverneur über die türkischen Truppen verfügen. Letztere haben sonst in ihren gewöhnlichen Garnisonen zu verbleiben. Zwei Drittel der Offizierstellen sind durch Christen, ein Drittel ist durch Mohammedaner zu besetzen. Die Wahl zu dem Landtag erfolgt in jedem zweiten Jahre und mindestens in jedem zweiten Jahre findet eine Session statt. Die Schäden, die durch die letzten Ereignisse verursacht worden sind, sollen durch die Erhöhung der Zolltaxen gedeckt werden.

*Auf Kreta scheinen sich endlich wieder geordnete Verhältnisse anbahnen zu wollen. Die National-Versammlung hat am Montag ihre Session aufgehoben, nachdem sie beschlossen hatte, eine Anleihe von 100 000 Pfund zur Schadloshaltung der ländlichen Bevölkerung aufzunehmen. Ferner wurde beschlossen, eine Polizeitruppe von 400 Ausländern für die drei größten Städte zu errichten.

*Nach weiteren Erhebungen und Berechnungen beträgt die Zahl der in und um Konstantinopel umgekommenen Armenier 7000. Die Panik unter den Armeniern, die noch immer in den einzelnen Botschaften eine Zuflucht suchen, dauert fort.

*Die Gemeinderats-Wahlen in Bulgarien in mehr als 4000 Landgemeinden sind nunmehr beendet. Der Sieg der Regierung übersteigt alle Erwartung. Die Opposition unterlag in zahlreichen Ortschaften und errang nur eine geringe Quote des Gesamtresultats. Es ist festgestellt, daß die Wahlen sich noch nie unter so unbedeutenden Ruhestörungen vollzogen haben.

Amerika.

*Die Aussichten Mac Kinleys, die Mehrheit bei der Präsidentenwahl zu erhalten, werden nach dem republikanischen Sieg bei der Wahl des Gouverneurs in Vermont von dem republikanischen Wahlbüreau als ungemein gewachsen betrachtet. Wenn auch Vermont immer republikanisch gewählt hat, so ist der Sieg niemals mit einer solchen Mehrheit errungen worden. Mit Sicherheit rechnet man jetzt auf die 39 Stimmen Neu-Englands; ebenso auf die 36 Stimmen New Yorks, trotzdem die Politiker von Tammanyhall, die Träger der Korruption in New York, mit Bryan gehen.

Afrika.

*In Sansibar geht die Sache doch nicht so glatt, wie die englischen Meldungen glauben machen wollen. Im Innern ist es zu ernsten Unruhen gekommen. Ein großer Teil der dem Eintagssultan Said Khalid ergebenen Araber hat sich trotz der regen Aufmerksamkeit der englischen Kreuzer mittels Dhau nach der deutschen Küste geflüchtet und erhält dort Wohnsitze angewiesen. Zwei englische Kriegsschiffe sind wieder nach Mombassa abgedampft, da man dort den Ausbruch der Rebellion von neuem befürchtet.

*Ein in Kassala eingetroffener flüchtiger Sklave Osman Digmas behauptet, der Mahdi sei in Chartum gestorben.

Zur Arbeiterwohnungsfrage.

Wie schon kurz mitgeteilt, ist in der Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz die Verwendung eines Teiles der Vermögen der Versicherungsanstalten zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und zu anderen Wohlfahrtseinrichtungen vorgesehen. Im Gegensatz zu den Berufsgenossenschaften, welche ihre Reservefonds nur wie Mündelgelder anlegen dürfen, haben die Versicherungsanstalten schon jetzt das Recht, bis zu einem Viertel ihres Vermögens in Grundstücken anzulegen. Da diese Vermögen Hunderte von Millionen betragen, so würde damit schon recht viel erreicht werden können. Leider haben die Anstalten noch nicht in dem erwünschten Maße von der Befugnis Gebrauch gemacht. Nach dem letzten hierüber vorliegenden Ausweise betrug die Summe, welche in Grundstücken angelegt war, wenn wir uns recht erinnern, über 9 Millionen. Der Grund hierfür ist in dem Verhalten einzelner Anstalten bei dem Verleihen der Gelder zu suchen. Diese Anstalten wollen dabei ein vorteilhaftes Geschäft machen und verlangen einen Zinsfuß, der nicht selten sogar über den auf dem Geldmarkt üblichen hinausgeht. Daß natürlich bei solchem Vorgehen die Lust der den Bau von Arbeiterwohnungen betreibenden Kreise zur Anbahnung von Geschäftsbeziehungen zu den Anstalten nicht groß ist, ist erklärlich. Das sozialpolitische Moment müßte bei den Versicherungsanstalten mehr beachtet werden als das geschäftliche. Hierzu wird hoffentlich die Neuerung der Novelle beitragen. Es soll nunmehr bestimmt werden, daß die Grenze der in Grundstücken anzulegenden Gelder der Versicherungsanstalten bis zur Hälfte der Vermögenshöhe gehen kann. Effektiv wird damit für die nächste Zeit nicht viel erreicht werden, denn es ist eben, wie gesagt, thatsächlich noch bei weitem nicht ein Viertel der Vermögen zu dem in Rede stehenden Zwecke verwendet worden. Die Versicherungsanstalten werden aber durch dieses neue gesetzgeberische Vorgehen den Anstoß erhalten, energischer die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage mit zu betreiben und denjenigen Anstalten, welche sich besonders dafür erwärmen, wird dann durch die neue Vorschrift die Gelegenheit gegeben, besonders thatkräftig vorzugehen.

Von Nah und Fern.

Essen. Wie die „rheinisch-Westfälische Ztg." hört, hat die Firma Friedr. Krupp allen Ausländern, höheren wie niederen Beamten und Arbeitern, gekündigt. Die Gehälter wurden teilweise auf längere Zeit vorausbezahlt. Den Grund dieser begreiflicherweise viel erörterten Maßregel konnte die „Rh.-Westf. Ztg." vorläufig noch nicht erfahren.

Magdeburg. Ein schwerer Unfall ereignete sich am 5. d. bei einer Manöverübung. Ein Geschütz der hiesigen Feldartillerie, das mit einer Manövercartouche geladen war, ging nicht los. Es wurde darauf der Verschlußkopf gelockert, um nach der Ursache des Versagens zu sehen. Dabei entlud sich plötzlich das Geschütz und die Ladung nahm nun ihren Weg nach hinten heraus. Dem Richtkanonier wurde der untere linke Arm abgerissen, ein einjähriger Unteroffizier erhielt schwere Verletzungen an den Augen, und ein dritter Soldat wurde an den Händen verletzt.

Glogau. Der Avanciertenverein des Dobbielskischen Feld-Artillerie-Regiments, der hier,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960912-19/fragment/page=0001

in Sagan und in Sprottau garnisoniert, ist auf höheren Befehl aufgelöst worden. Die Gründe sind noch unbekannt.

Papenburg. Für zweierlei Tuch scheinen auch die Schönen in Afrika zu schwärmen. Ein Soldat des in Oldenburg liegenden Infanterieregiments Nr. 91, der nach seiner Militärzeit noch weitere drei Jahre bei der afrikanischen Schutztruppe diente, kehrte dieser Tage in seine Heimat zurück und zwar in Begleitung seiner Braut, die keine geringere ist als die Tochter des bekannten Häuptlings Witboi. Das Mädchen hat recht angenehme Gesichtszüge, ist der deutschen Sprache beinahe mächtig und hat sich deutsche Sitten und Gebräuche vollkommen angeeignet. Die beiden Verlobten haben sich nach dem in Ostfriesland gelegenen Geburtsort des Bräutigams begeben, wo die Hochzeit demnächst stattfinden soll.

Aachen. Bei der Ausgabe von falschen Zweimarkstücken wurde hier ein Weber verhaftet. Wie die Haussuchung ergab, hatte man es mit einem überaus vielseitigen Menschen zu thun. Außer Werkzeugen zur Falschmünzerei fand man im Fußboden silberne Löffel und sonstiges Schmelzmetall. Nebenher beschäftigte sich der Betreffende mit Photographie, Chemie, Seifenherstellung und Uhrmacherei. Eine reichhaltige Bibliothek enthielt Werke in deutscher und in fremden Sprachen über Optik, Chemie 2c. Anscheinend stand der Verhaftete mit Genossen im Auslande in Verbindung. Das von ihm verfertigte Falschgeld ist äußerlich sehr gut nachgeahmt, unterscheidet sich aber von den echten Stücken durch den Klang und das fettige Gefühl beim Anfassen.

Weimar. Der Neustädter Kreis befindet sich in großer Aufregung, da am 5. d. der großherzoglich sächsische Fußgendarm Otto von der Station Draba im Walde erschossen aufgefunden worden ist. Wie man vermimmt, hatte Otto drei Bagabunden in das Amtsgerichtsgefängnis zu Neustadt a. d. Orla abführen wollen, und ist auf dem Transporte von diesen oder ihren Helfershelfern erschossen worden. Otto war ein nüchterner und gewissenhafter Beamter, der allgemein betrauert wird. Er hinterläßt eine junge Witwe mit zwei noch unversorgten Kindern.

Bochum. Der Schmied Dick wurde im Bette erdrosselt aufgefunden. Die mutmaßlichen Thäter sind die Frau und der Sohn des Ermordeten. Die Frau ist verhaftet, der Sohn flüchtig.

Annaberg. Die Bergstadt Annaberg rüstet sich in würdiger Weise zur Feier des 400jährigen Jubiläums, das am 20. und 21. September stattfinden wird. Das Programm ist ausgegeben: „Am Tage vor dem eigentlichen Feste finden die Feierlichkeiten in den Schulen statt; am Sonntag, den 20. September vormittags ein Kirchenzug, dem sich ein Festgottesdienst mit Chorgesängen anschließt. Sodann folgt mittags ein Konzert auf dem Marktplatz und nachmittags ein großes Kirchen-Konzert; „Haydns Schöpfung". Für Montag, den 21. September vormittags ist der große historische Festzug in Aussicht genommen, der sich zu dem Festplatz des Volksfestes bewegt, das den Nachmittag für sich beansprucht. Eine große Illumination der ganzen Stadt beschließt das Fest.

Zeulenroda. Das peinlichste Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Hausbesitzers und Schuhmachermeisters Dick wegen Brandstiftung, da Dick zu den angesehensten Bürgern gehörte und eine Reihe von Ehrenämtern bekleidete; er war ein leitendes Mitglied im Gemeinderat, gehörte dem Sparkassenvorstand, der Kirchen- und Schulkommission an. Dick hat sein Verbrechen bereits eingeräumt. Er hat am Morgen des 28. d. mit einer Stange, an der er einen brennenden Spahn befestigt hatte, das Stallgebäude eines seiner Nachbarn in Flammen gesetzt und später sein eigenes Hintergebäude, als dies nicht Feuer gefangen hatte, durch Petroleumguß in Brand setzen wollen. Es ist der Feuerwehr gelungen, das Feuer, nachdem es mehrere Hintergebäude erfaßt hatte, zu löschen.

Posen. In Strzyzewo ereignete sich, dem ‚Pos. T.' zufolge, ein grauenvoller Mord. Der Böttcher Drescher, ein flatzigter Mann, kam aus der Kirche und geriet mit seiner Frau, mit der er schon lange in Unfrieden lebt, da dieselbe dem Trunke ergeben ist, streit, weil das Mittagessen noch nicht fertig war. Er zog hierauf Rock und Stiefel aus und legte sich auf's Bett, die Frau nahm unversehens eine Axt und versetzte dem Manne einen Hieb auf die Stirn, so daß der Tod sofort eintrat; sie legte hierauf eine Decke über ihn und ließ ihn liegen. Früh wunderten sich die Nachbarn, daß D., der sehr früh zu arbeiten anfing, noch nicht hämmerte; sie fragten die Kinder, welche sagten, der Vater liege im Bett zugedeckt. Ein Nachbar und guter Freund ging in die Stube, hob die Decke auf und sah D. blutüberströmt tot liegen. Die Frau, die eben mit einer Flasche Schnaps ankam, erklärte auf Befragen, sie hätte ihren Mann totgeschlagen. Sie wurde nach Dobrzyca ins Polizeigefängnis geschafft.

Rawitsch. Ein aus Berlin stammender, zur Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe in der Strafanstalt Rawitsch untergebrachter Tischler hatte die eheliche Verbindung mit seiner in Berlin wohnenden Verlobten beantragt, die denn auch von dem Rawitscher Standesamtem in der Strafanstalt vollzogen wurde. Als Trauzeugen fungierten zwei Strafanstaltsaufseher. Nach dem Trauungsakt mußten sich die fürs Leben Verbundenen sogleich wieder trennen.

Seehausen i. A. Um eine Reparatur ausführen zu können, wurde dieser Tage der Turmknopf von der Kirche in Groß-Garts heruntergenommen. Groß war das Erstaunen, als man den Knopf öffnete und einen — Bienenstock mit 9 Pfund Honig darinnen vorfand. Der im Jahre 1870 aufgebrachte Knopf hatte ein Loch bekommen, durch das die Bienen Zugang erhielten.

München. Ueber 200 hiesige Geschäftsleute, darunter die bedeutenderen Firmen ohne Ausnahme, haben sich durch Unterschrift bereit erklärt, ihrem weiblichen Personal die erbetene Erleichterung des Sitzens zu gewähren, wenn es sich nicht in unmittelbarem Verkehr mit dem Publikum befindet. 36 Geschäftsinhaber haben vorerst das Gesuch abgelehnt, doch werden auch sie noch umzustimmen sein. Mit diesem günstigen Resultat steht München an der Spitze aller größeren deutschen Städte, in denen in letzter Zeit für denselben Zweck gearbeitet wurde.

Bayonne. Nach den scheußlichen Szenen bei den südfranzösischen Stierkämpfen im vorigen Jahre verbot Minister Barthou alle Stierkämpfe, wo Tiere getötet werden. Trotzdem fand hier am Sonntag ein Stierkampf statt, bei dem sechs Stiere und ein Picador getötet, mehrere Picadores verwundet wurden und fünzehnt Pferden der Bauch aufgeschlitzt ist. Barthou schreitet nicht energisch genug ein aus Rücksicht auf sein Kammermandat in den Niederpyrenäen.

London. Das hiesige Schulamt hat bis jetzt 140 Küchen eingerichtet, wo die Schulmädchen das Kochen erlernen. Von ihren Müttern können sie es allerdings meistens nicht erlernen, da diese das Kochen selbst nicht verstehen. Auch Waschanstalten hat das Schulamt gegründet zum Besten der künftigen Hausfrauen. Sogar Unterricht in weiblichen Handarbeiten hat die Behörde eingeführt. Das war für England etwas Neues. 30 000 Mädchen werden gegenwärtig auf Kosten der Stadt in dieser Weise ausgebildet.

Rom. Der Omnibus, welcher von Frascati nach Rocca di Papa, einen bevorzugten Sommeraufenthalt der Römer, fährt, ist mit 12 Insassen, etwa 50 Meter weit von der Kaserne der Karabinieri entfernt, von zwei Briganten angehalten worden. Die Insassen mußten ihr Geld, sowie ihre Wertsachen von über 1000 Lira im Werte den Räubern überlassen. Der Ueberfall geschah an derselben Stelle, wo der Herzog von Sachsen-Meiningen im vorigen Frühjahr beraubt wurde.

Gerichtshalle.

Berlin. „Ick erlaube mir dem jeehrten Kollegium schorsamst zu melden, det ick mir hier injefunden habe, um die jehörige Belohnijung zu kriejen, un wenn ick mir ooch Willem Konrad mit'n K schreibe, wojesen Sie eenen mit G hier uff'n Zettel injeladen haben, so kann et doch nur mir betreffen, denn ick bin janz alleene derjenigte, der ihm det junge Leben jerettet hat." — Vors.: Reden Sie doch keinen solchen Unsinn. Sie sind des Vergehens gegen den § 136 des Strafgesetzbuches angeklagt und der hat doch mit einer Lebensrettung nicht das mindeste zu thun. — Angekl.: Denn muß die Anjelejenheet doch den andern mit'n G. anjehn, denn ick wollte man bloß meine Medallje, aber mit Parajrafens. hab ick freilich nischt zu dhun. — Vors.: Sie haben doch, als Sie am 3. Juli von der Arbeit nach Hause kamen, das Siegel entfernt, welches von einem Gerichtsvollzieher an dem in Ihrer Wohnung gepfändeten Kleiderschrank angebracht war und den Schrank erbrochen. — Angekl.: Det is nu ne Sache, wat ick allerdingens nich bestreiten kann, aber ick möchte jerne denjenigten kennen, der et in sein janzet Leben noch nich fertig gebracht hat, ooch nur 'ne Flieje abzumurksen, un er soll sich denn knallens fallens zu'n Mord un sojar zu'n Justizmord herjeben; det kann doch selbst det jeehrte Jericht nich von 'nen harmlosen Menschen verlangen, wo ick noch dazu for'n Schadenersatz hätte uffkommen müssen. — Vors.: Wollen Sie sich nicht mal deutlicher erklären? Ihre unverständlichen Aussagen stehen doch in gar keinem Zusammenhange mit der Anklage. — Angekl.: Jewiß, Herr Jerichtshof, dadrum dreht sich ja det janze Kitt. Wie ick det Mittags nach Hause komme, is meine Olle janz alleene in de Stube un macht 'n dämlichet Jesichte, wat se immer dhut, wenn ihr wat Unanjenehmet in de Quere jelooen is. „Wo is er denn?" frage ick. „Weeß ick nich", sagte sie, „wird woll wo in de Umsjesend rumpusseren." — Vors.: Von wem sprechen Sie denn? — Angekl.: Na von unsern Pensionär, dem Mucki, wat bei mir in Pflege is un der mir so an't Herz jewachsen is, als wär'n mein eijenet Fleesch un Blut. Ick mache mir nu an de Pellkartoffeln un denke an nischt. Da hör ick uff eenmal, als wenn eener reden wollte un kann nich. „Haste wat jesagt?" frage ick meine Olle. „Nee," meent se, „man bloß jedacht". Ick denke nu ooch wieder an nischt, da hör ick wieder 'ne Stimme, die nich reden kann, et kam aber aus de Jegend von't Kleiderspinde, und da jing mir denn ooch jleich een Seefenfieder uff. — „Jib mir man den Schlüssel von det Spinde," sag' ick zu meine Olle. „Dab' ick nich mehr," sagt se, „liehste denn nich det blaue Siegel?" Det hatte ick nu allerdingens noch nich bemerken un meine Olle, wat ooch 'n jutet Herze hat, wollte mir den Appetit nich verderben un warten, bis ick mit de Pellkartoffeln durch bin. — Vors: Aber so halten Sie sich doch endlich an die Sache, wenn Sie so fortmachen, kommen wir nicht zu Ende. — Angekl.: Bin schon dichte bei, Herr Rat, ick hörte nu janz deitlich an det Röcheln, det eener in de letzten Züje int Spinde lag un zu Jrunde jeht, wenn ick ihm nich rette. Ick besinn mir also nich lange, nehme det Holzbeil aus de Küche un mache det Spinde sachte mit uff un richtig, da liegt er in de Ecke un schnappt nach'n Happen frische Luft un war schon janz zum Kiekeberspinde, und da jing mir denn ooch jleich een Seefenfieder uff. — Vors.: Aber es ist doch ganz unglaublich, daß der Beamte einen Kleiderschrank, in dem sich ein Mensch befand, verschlossen und versiegelt haben sollte. — Angekl.: Von een Menschen is ooch jar keene Rede nich, ick rede ja nur von Mucki, wat det Hündchen eenes Schambersjarnisten von't Vorderhaus is, un der, weil sein Herr uff 'ne Reise jing, bei mir in Pension is, un der sich 'ne Ecke in det Spinde als Schlafjemach ausjesucht hatte. — Der Zeuge bekundet, daß der Schrank bei der Pfändung vollständig leer gewesen sei. Das Gericht konnte deshalb den Angaben des Angeklagten keinen Glauben schenken und verurteilte denselben zu 14 Tagen Gefängnis.

Anwendung der Röntgenstrahlen.

Vor vier Wochen weilte eine Familie aus Hannover in einem Nordseebade mit einem 6jährigen Töchterchen. Das Kind vergnügte sich eines Tages im Beisein der Angehörigen am Strande und spielte mit einem Markstück. Als das Mädchen die Münze an den Mund führte, stürzten die Angehörigen herbei, um sie dem Kinde noch schnell zu entreißen. Das Markstück war verschwunden, und man nahm an, daß es von dem Kinde verschluckt worden sei. Die alsbald zu Rate gezogenen Aerzte gaben sich alle erdenkliche Mühe, um die Münze aus dem Körper wieder zu entfernen. Die Versuche blieben erfolglos. Da wandte sich die besorgte Familie in diesen letzten Tagen an Herrn Prof. Buka in Charlottenburg, um die Lage des Geldstücks mittels der Röntgenstrahlen feststellen zu lassen. Es fanden zunächst zwei Aufnahmen statt, in denen die Magen- und Bauchhöhlengegend des Kindes durchleuchtet wurden. Die Platten wiesen eine überaus klare Kennzeichnung aller Knochenpartien auf, jedoch zeigte sich bei beiden Aufnahmen auch nicht die geringste Spur von dem Vorhandensein eines fremden Körpers. Auch aus der etwas helleren Färbung eines Darmes konnte man unmöglich auf die Anwesenheit eines Fremdkörpers schließen, da ein solcher auf der Platte stets auffällig dunkel schattiert bleibt. Um aber ganz sicher zu gehen, machte Herr Prof. Buka einen Kontrollversuch, um sich durch eine dritte Aufnahme von dem Nichtvorhandensein der verschluckten Münze zu überzeugen. Zu diesem Zwecke legte er an verschiedenen Stellen auf der Außenseite über die Magen- und Bauchhöhlengegend mehrere mittels Gummi an den Körper des Kindes befestigte Münzen (Mark- und Thalerstücke) auf und ließ so die Aufnahme stattfinden. Der Erfolg war, nach der ‚Charl. Ztg.' überraschend. Die Platten zeigten nunmehr die Bilder sämtlicher Münzen durch Magen und Hüftenknochen hindurch in scharfen Umrissen deutlich sichtbar. Da nun in diesem letzten Fall die Geldstücke weit ungünstiger, weil von der Platte weiter entfernt, lagen, als wenn sie sich im Innern des Körpers und daher der Platte viel näher befunden hätten, so ist damit der Beweis erbracht, daß in dem Körper überhaupt kein Geldstück vorhanden war. Es ist wohl anzunehmen, daß das Kind die Münze entweder gar nicht verschluckt hat, oder daß dieses durch die angewandten Brechmittel unbemerkt ihren Abgang gefunden hat.

Ein interessanter Gebirgsübergang

wurde dieser Tage von einer schweizer militärischen Abteilung vollzogen. Der N. Zür. Ztg.' wird darüber aus Wallenstadt, Kanton St. Gallen, berichtet: Am 26. August wurde der in Alpensportreisen: Am 26. August wurde der in Alpensportreisen wohl bekannte Uebergang über die Kurfirsten zwischen dem Vorderleistkamm und dem Nägelikopf zum ersten Male von einer Militärabteilung überschritten, und zwar von den Offizieren und Mannschaften der Schießschule 4. Die Einzelheiten dieses Ueberganges über den 1957 Meter hohen höchst beschwerlichen Paß sind höchst interessante. Nachdem die Truppe am frühen Morgen in gebirgsmäßiger Ausrüstung von Wallenstadt aufgebrochen war und sechtend gegen einen markierten Gegner auf der Säsalp den ganzen sogenannten Wallenstadter Berg durchschritten hatte, wurde die Kompanie, bestehend aus 30 Offizieren und 140 Gewehrtragenden auf der Säsalp gesammelt, und gegen ½12 Uhr begann der eigentliche, für Truppen äußerst schwierige Aufstieg zur Paßhöhe. Da aber setzte unmittelbar der Nebel ein, dem in kurzer Zeit ein ganz formidabler Schneesturm folgte. Kriechend auf Händen und Füßen traversierte man die Felsen und Rasenbänder am Fuße des Nägelistockes, während der Sturm unbarmherzig der Truppe Schnee und Hagel ins Gesicht trieb. Der Leiter der Expedition, Stabshauptmann Egli, entschloß sich, das zweite (deutsche) Peloton, das am Schlusse der Kolonne war, über den Derenwald nach Amden zu dirigieren, um die Kolonne nicht allzulang werden zu lassen. Das welsche Peloton und mit ihm alle nicht zu den Zügen kommandierten Offiziere dagegen setzten den Weg fort. Langsam wurde die schauerliche Schlucht unter dem Nägeliberg, die gähnend zum See abfällt, umgangen, und hierauf der letzte Aufstieg durch das steile Kamin zwischen dem Leistkamm und dem Nägeliberg angetreten, ungeachtet des mehr und mehr sich häufenden Schnees und der fortwährend niedersausenden

---

Schuld und Sühne.

Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

„Ich werde ihm allein entgegentreten," sagte ich darauf, den Führer hinter mir zurücklassend und mich den Kluft noch weiter nähernd. Vor dem Eingange der Höhle blieb ich stehen und rief laut:

„Mark Felt, wollen Sie Neuigkeiten von Ihrem Freunde Edwin Urquart hören?"

Einen Augenblick war alles still und ich begann zu fürchten, daß mein kühner Versuch seinen Erfolg verfehlt habe. Aber es war dies eben nur ein Augenblick, denn gleich darauf ertönte aus dem Innern ein Laut, der zwischen Knurren und Schreien klang und unmittelbar danach zeigte sich der wilde struppige Kopf noch einmal und ich hörte deutlich die Worte:

„Euer Edwin Urquart ist nicht mein Freund."

„Dann," entgegnete ich, ohne einen Moment zu zögern, „wollen Sie also Neuigkeiten von Ihrem Feinde hören; ich habe solche und noch dazu solche von der seltsamsten Art."

Die rollenden Augen schossen wahre Flammenblitze und der Kopf tauchte weiter auf, bis ich das ganze bärtige Angesicht des Mannes sehen konnte.

„Ist er tot?" fragte er mit einem Eifer und geheimen Triumph in der Stimme, auf die ich bei meinem Plane gerechnet und die zum Erreichen meines Zweckes durchaus erforderlich waren.

„Nein," antwortete ich, „aber der Tod ist schon an seinen Fersen. Mit nur etwas mehr Kenntnis von seinem Vorleben und seinem Charakter zu jener Zeit, als er Honora Dudleigh heiratete, wird das Gesetz ihn so fest packen, daß ich jedem, der ihm für seine Uebelthaten den Lohn wünscht, solchen mit Sicherheit versprechen kann."

Die Schlinggewächse zitterten und trennten sich plötzlich in voller Länge, wie auseinander gezogene Vorhänge, den Ausgang frei gebend, durch den Mark Felt nunmehr in den Sonnenschein hinaustrat, um sich mir gegenüber zu stellen. Seine Kleidung kann ich nicht beschreiben, denn seine Persönlichkeit machte einen so überwältigenden Eindruck auf mich, daß ich für nichts anderes empfänglich war. Nicht etwa, daß er groß oder malerisch oder selbst von nur rauher Schönheit war. Im Gegenteil, er war so häßlich, wie ich nur je einen Mann gesehen, ein Etwas in den Augen gab seinem Blick einen starren Ausdruck; und sein Mund, dessen untere gegen die obere Partie übermäßig entwickelt war, macht sein Profil wahrhaft erschreckend, wenn irgend ein leises Geräusch ihn veranlaßte, den Kopf seitwärts zu drehen. Trotz alles dieses aber und trotz der verwirrten Locken und eines gewaltigen halb braunen, halb weißen Bartes, besaß sein Gesicht einen eigentümlichen Reiz, der jeden fesselte, der es sah. Lag es in seinen Augen? Lag es in seinem Lächeln? Doch wie konnte dies sein, da sein Lächeln doch nichts Freudiges barg, sondern nur eine nicht einmal gute, sondern böse Befriedigung. Es muß der Gesamtausdruck seiner Züge gewesen sein, die eine lebhafte, feurige Seele widerspiegelten, eine Seele, die, wenn auch durch erlittenes Unrecht und trübe Erinnerung erbittert, mindestens noch Charakterstärke und Willenskraft besaß.

Mark Felt schien den Eindruck zu bemerken, welchen er auf mich machte, denn seine Lippen verzogen sich zu einem fast höhnisch triumphierenden Lächeln, ehe er sagte:

„Dies sind sonderbare Worte für einen Fremden. Darf ich wohl fragen, wie Sie heißen, und wessen Interesse Sie vertreten?"

Seine Worte kamen zwar schnell über die Lippen, aber man merkte ihnen doch an, daß er seit Jahren mit niemand gesprochen hatte. Es lag indessen keine Rauheit im Tone, noch konnte man darüber im Zweifel sein, einen Mann aus der guten Gesellschaft vor sich zu haben. Mein Interesse an ihm überstieg bereits das an der Sache selbst.

„Mein Name ist Tamworth," entgegnete ich. „Ich bin aus Virginien und nur zufällig an einer Sache beteiligt worden, die Ihnen und dem Manne, der Ihr Feind ist oder war, nahe geht. Das Interesse, das ich vertrete, ist das der Gerechtigkeit, und nur allein das — und um dieser willen, und um dem Gesetz und Recht zum Triumphe zu verhelfen, bitte ich Sie jetzt um Ihr Vertrauen und um die Mitteilung von Thatsachen, die sich in Ihrem früheren Verkehr von Edwin Urquart ereigneten. Diese werden mich in den Stand setzen, die Vergangenheit zu begreifen und mir zu den Ereignissen der Gegenwart den Schlüssel liefern. Wollen Sie mir diese Mitteilungen machen?"

„Das will ich," sagte er eigentümlich lachend. „Ich will das Siegel brechen, welches die Blätter meiner Jugend verschließt und will das Auge eines Fremden jene Zeilen lesen lassen, vor denen ich die meinigen so viele Jahre hindurch verschloß. Wissen Sie nicht, daß Ihnen erzählen, was ich einst von Edwin Urquart wußte, so viel heißt, als Ihnen mein eigenes Inneres zur Schau stellen und ein Herz, welches fünfzehn Jahre vollster Abgeschlossenheit von den Menschen gebraucht hat, um nur einigermaßen Ruhe zu finden, neuen Leiden unterwerfen?"

Hierauf antwortete ich nicht; ich sah ihn nur an und wartete.

„Sie haben mich aus meinem Versteck gelockt, Sie haben die letzte Saite, die noch in der Mannesbrust vibrierte, diejenige glühenden Wunsches nach Rache, berührt, und nun fragen Sie mich —"

„Um Ihre Erinnerung von einer Bürde zu befreien, um das Skelett früherer Tage aus Licht zu ziehen und bei diesem jetzt darauf geworfenen Lichte zu erkennen, daß es eben nur ein Skelett war, und längst hätte begraben und vergessen sein sollen. Sie sind noch zu viel Mann, Herr Felt, um Ihre Lebenszeit in dieser Wildnis zu vergeuden. Kommen Sie. Vergessen Sie, daß ich ein Fremder bin, und erleichtern Sie Ihre eigene Seele, indem Sie jene Blätter aufschlagen, von denen Sie reden, selbst wenn Ihnen dies vorläufig noch Schmerz bereiten sollte. Das Gespräch, welches wir hier geführt, hat bereits die längst geschlossenen Blätter gelockert und wenn ich Sie selbst in dieser Minute verließe, so könnten Sie die Gedanken und Erinnerungen, die unsere bisherige Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960912-19/fragment/page=0002

Steine. Um 2 Uhr war das Peloton auf der Paßhöhe aufmarschiert. Hier spielte sich eine packende Szene ab. Auf dem schmalen Sattel, inmitten mächtiger Felsblöcke, die Füße vergraben in dem frisch gefallenen Schnee, aus dem hie und da ein verfrorenes Alpenröschen verloren hervorguckte, stand die Truppe, naß, frierend, die Hände erstarrt, umtost, vom greulichsten Schneesturm, der den Schnee zu förmlichen Polstern auf den Tornistern aufhäufte. Und diese Truppe, statt zu murren und zu schimpfen, statt den Kopf hängen zu lassen, sang begeisterte Vaterlandslieder. Beim Abstieg mußte wegen der zu großen Gefahr statt des direkten Weges über „Föhrenegg" der Umweg ins Toggenburgerthal, zum sogenannten „Aelpli", 1472 Meter genommen werden, wo die Truppe vorübergehend Obdach und im Käsketsi gesottene Milch fand. Nachher schlug die Abteilung unter der Führung des Wilhhüters Linde den Weg übers Loch nach Amden ein, wo sie, nachdem sie nochmals sich auf der Höhe von etwa 1700 Meter befunden hatte, abends 6 Uhr anlangte und von der Amdener Bevölkerung aufs beste mit trockenen Kleidern und Schuhen versehen und überhaupt versorgt wurde. Am folgenden Morgen marschierte die nun wieder vereinigte Kompanie nach Weesen, den Weg am Fuße des Mattstockes nach der unteren Käsernalp einschlagend. Am Nachmittag führte der Zug die Mannschaft zurück nach Wallenstadt, während ein Teil der Offiziere noch den Speer, 1954 Meter, bestieg.

Eine Jahrhundert-Erinnerung.

Genau vor hundert Jahren, in der ersten Septemberhälfte 1796, sah der Unter-Main ein seltsam kriegerisches Schauspiel — eine republikanische französische Armee, die sich, in Auflösung begriffen, von Franken her flüchtend dem Rhein zuwälzte. Es waren Jourdans Heerhaufen, die durch Erzherzog Karl bei Würzburg am 2. September eine empfindliche Niederlage erlitten hatten. Uebermütig im Glück, waren sie — echt französisch — ebenso schnell verzagt im Unglück. Alle Bande der Disziplin hatten sich gelöst; in ungeordneten Haufen zogen sie dem heimatlichen Westen zu. Aber es waren gefährliche Gegenden, die sie auf ihrer Flucht durcheilen mußten: Spessart und Odenwald trennten sie vom rettenden Rheine. Plündernd, sengend und brennend, die Einwohner quälend und mißhandelnd, durchzogen sie das Land; Verwüstung bezeichnete ihre Spuren. Da erwachte aber in den Bauern und Holzarbeitern des Spessarts und des Odenwaldes, die ganz andere Patrioten waren, als die damals französelnden süddeutschen Fürsten, ein grimmiger Zorn: sie bildeten mit den Anwohnern des Mains, des Rheins und der Lahn eine Art Landsturm; die Feuerzeichen rauchten, die Sturmglocken klangen; wo sie keine Gewehre hatten, da griffen sie zur Holzaxt und Heugabel — und wehe den Franzosen, die sich in der Minderheit von ihnen überraschen ließen! Bekannt mit den verborgensten Pfaden und Schlupfwinkeln des dichtbewaldeten Gebirges, überfielen sie bald da bald dort die Flüchtlinge und ihrer Tausende mußten im deutschen Walde ihr Leben lassen, welchen einst Loire und Seine das Wiegenlied gesungen. Nur Trümmer der Armee retteten sich über den Rhein. Daß der Empfang Jourdans bei der Direktorialregierung in Paris kein gar warmer gewesen sein mag, läßt sich denken. Er mußte sein Kommando niederlegen und suchte sich noch spät — im Jahre 1819 — zu rechtfertigen durch eine Schrift „Mémoires pour servir à l'histoire de la campagne de 1796." Sein Unglück aber war das Glück der Lande am Untermain und am rechten Rheinufer: sie waren durch den Untergang des Jourdanschen Korps von der französischen Invasion erlöst und deshalb rufen sie sich auch jetzt jene Ereignisse in die Erinnerung zurück, zugleich dankbar gedenkend ihrer tapferen Väter im Bauernkittel.

Aus Moskau

wird über einen Millionenprozeß berichtet. Dem Moskauer Gerichtshofe sind dieser Tage vom Senat die Akten in einem interessanten Prozeß übermittelt worden: der erbliche Ehrenbürger Alassin fordert von der Staatsbank die Rückerstattung einer Einlage im Betrage von 1 600 000 Rubel, wogegen die Bank behauptet, daß die Einlage bereits zurückgezahlt worden sei. Dem Prozeß liegt folgender Sachverhalt zu Grunde. In der Periode von 1838—1858 deponierte der erbliche Ehrenbürger Kurssakow in der früheren Staatskommerzbank 1 849 000 Rubel; hiervon nahm er selbst zu verschiedenen Zeiten 219 000 Rubel zurück und 30 000 Rubel wurden von der Bank für verschiedene Forderungen ausgezahlt, so daß 1 600 000 Rubel in der Bank verblieben. Kurssakow vermachte sein ganzes Eigentum, darunter auch das Depositium, seiner Frau, von welcher es an den Kläger, obenerwähnten Alassin, überging, der es nun von der Staatsbank zurückforderte. Nach langen Bemühungen gelang es Alassin und auch das nur auf Grund eines Allerhöchsten Befehls, Auskunft über die von dem Erblasser Kurssakow hinterlegten Kapitalien zu erhalten, die Auszahlung der Kapitalien aber wurde verweigert. Darauf machte Alassin am 24. Januar 1887 eine Klage auf 3 Millionen Rubel (1 600 000 Rubel Kapital und 1 400 000 Rubel Zinsen vom Tage der Einreichung der Klage) beim Petersburger Bezirksgericht anhängig, wobei er die Einlegebilletts nicht vorlegte, sondern erklärte, daß dieselben noch von Kurssakow behufs Umtausches gegen 5 prozentige Bankbilletts in die Bank geschickt worden seien, daß dieser sie aber nicht zurückerhalten habe, da er am 18. Februar 1860 gestorben sei, während die Ausgabe der Billets erst am 1. Juni 1860 an erfolgte. Die Bank ihrerseits stellte dem Gerichte 49 Billets mit der Blankounterschrift Kurssakows als Beweisstücke der Rückgabe der Einlage vor. Der Prozeß beschäftigte in der Folge alle drei Zivildepartements des Petersburger Gerichtshofes, die sämtlich Alassin mit seiner Klage zurückwiesen; der Senat hob jedoch jedesmal die Entscheidung auf und verwies auf die Notwendigkeit der Untersuchung, ob die Blankounterschrift Kurssakows gefälscht sei, sowie auf die Einforderung der vom Kläger bezeichneten und in der Bank befindlichen Bücher und Dokumente. Nunmehr hat der Senat die Akten dem Moskauer Gerichtshofe überwiesen, der sich wahrscheinlich im kommenden Herbst mit dem Prozeß beschäftigen wird. Der Kläger, der nach Eröffnung des Prozesses fallit erklärt wurde, ist inzwischen verstorben, und die Interessen desselben vertritt jetzt ein Konsortium mit einem beeidigten Kurator.

Fastende Tiere.

Experimente der Physiologen Rudolfi, Redi und anderer haben bei verschiedenen Tieren eigentümliche Resultate ergeben. Danach dürfte der Grottenolm, welcher in den unterirdischen Gewässern der Adelsberger Grotte sein lichtloses Dasein fristet, den leiblichen Genüssen am meisten abhold sein. Dieses fleischfarbige Amphibium kann nämlich fünf Jahre lang ohne Nahrung existieren. Ein gleichfalls im Finstern hausender Geselle — der Skorpion — soll dies neun Monate aushalten können. Unter den Vögeln sind gerade die als freßgierig übelbeleumundeten Geier am längsten — 21 Tage zu hungern befähigt, die Weihen (Milane) und Fischadler können dies 18, Holztauben 12 und Kapaune 5 bis 9 Tage ertragen. Hunde leben ohne Nahrung 36 Tage und Katzen durchschnittlich 20 Tage lang. Das gerade Gegenteil des blinden Olms scheinen die Mäuse zu sein, welche unter solchen Bedingungen nur zwei Tage lang existieren können. Im allgemeinen können die kaltblütigen Tiere länger hungern als die warmblütigen. Diese Thatsache hat ihren Grund in dem Nervensystem, welches sowohl das Fasten, als auch das Essen reguliert. Dieser Regulator ist bei den ersteren viel weniger ausgebildet, als bei den höher stehenden Geschöpfen. Die einen Winterschlaf haltenden Säugetiere, unter denen das faulste — das Murmeltier — sich sieben bis acht Monate regungslos verhält, verwandeln sich während dieser Zeit in Kaltblütler und können darum so gut fasten. Das saisongemäße Tafelgericht der Karnevals- und Fastenzeit — der Rheinlachs — steht dem genannten Langschläfer in der Kasteiung seines Leibes nicht nach, denn er frißt nichts während der 7 bis 9½ Monate, die er im süßen Wasser verbringt. Bekanntlich ist bei ihm die Zeit des Hungers zugleich auch die der Liebe. Ueber das Hungern der Tiere wurden auch in Wien von dem berühmten Physiologen Ernst Brücke Versuche angestellt. Dieselben führten aber im Gegensatze zu den sonst so hervorragenden Leistungen des genannten Forschers, der zu den Koryphäen unserer medizinischen Schule gehörte, zu keinem greifbaren Resultate. Als sie ausgeführt wurden, war von dem heutigen anatomisch-physikalischen Institute noch keine Spur vorhanden. Im Parterre der medizinischen Rumpelkammer — in der sogenannten alten Gewehrfabrik — befand sich das Laboratorium Brückes und im Souterrain der Stall, in welchem er Kaninchen im Interesse der Wissenschaft hungern ließ. Ueber dem Arbeitsraume Brückes befand sich das Laboratorium unseres größten Anatomen — Hyrtls. Dieser fütterte des Nachts heimlich Brückes Versuchskaninchen; aber nicht etwa aus Mitleid mit diesen, sondern um dem Kollegen einen Schabernack zu spielen. Mit bedenklichem Kopfschütteln konstatierte Brücke, daß die seiner Meinung nach hungernden Tiere im Gewicht nicht abnahmen — bis er einmal den Spaßverderber im Negligee — Schlafrock und Pantoffeln — in flagranti — ertappte.

Gemeinnütziges.

Die Bitterkeit der Gurken sofort zu beseitigen, ohne den Geschmack zu beeinträchtigen, gibt es ein einfaches, billiges Mittel, nämlich übermangansaures Kali. Ein klein wenig davon im Wasser aufgelöst, sodaß dies eine rote Farbe bekommt, und die geschnittenen Gurkenstücke hineingelegt, beseitigt in wenig Minuten das Bittere, hierauf spült man in reinem Wasser nach, salzt und behandelt wie gewöhnlich. Man probiere es und wird vom Erfolg überrascht sein.

Brunnenwasser zu verbessern. Man verschafft sich gut gebrannte, möglichst blätterige Holzkohle, und zerkleinert 20—30 Liter derselben, so daß die einzelnen Stücke die Größe einer Wallnuß haben. Außerdem füllt man ein kleines Säckchen, das aus recht losem Zeuge hergestellt ist, mit 5 bis 10 Pfund Kochsalz. Die Kohlen samt dem Salzsäckchen legt man in einen Beutel aus losem Zeuge oder noch besser in ein Netz, mit kleinen Maschen, beschwert das Ganze durch einen Stein und läßt es mittels eines dünnen Seiles in das Wasser, bis in die Nähe des Grundes. Nach einigen Tagen ist das Wasser klarer und von besserer Beschaffenheit. Es empfiehlt sich dieses Verfahren im Lauf des Jahres einige Male zu wiederholen. Salz braucht nur einmal angewendet zu werden.

Papier auf Metall zu kleben. Papier, welches mit Kleister, Gummi oder Leim auf Metall befestigt worden ist, löst sich meist durch den Einfluß der Temperatur bald ab, und läßt dann auf der Metallfläche, besonders wenn sie recht glatt ist, die Schicht des angewendeten Klebstoffes zurück. Man hat nun ein Verfahren gefunden, indem man das Metall in eine starke, heiße Lösung von Wasch-Soda legt, mit einem fettfreien Lappen vollkommen rein abreibt, sodann Zwiebelsaft auf die Metallfläche aufträgt, und dann das Papier in der gewöhnlichen Weise aufklebt. Auf diese Weise auf Metall geklebtes Papier läßt sich nur durch Abkratzen entfernen.

Buntes Allerlei.

Ein „Windthorstkognak" wird neuerdings durch eine Kognakkellerei in den Handel gebracht. Wenn die kleine Exzellenz noch lebte, würde sie sich das sehr verbitten. Windthorst sagte am 9. Juni 1876 im Reichstag: „Wenn ich allein in der Welt zu bestimmen hätte, würde mein Gesetz einfach lauten: Branntwein darf nur aus der Apotheke auf Anordnung des Arztes verabreicht werden."

Der Grönländische Vierzigtonnen-Meteorit, welchen Leutnant Peary im vorigen Jahre in Grönland entdeckt hat, und der von allen bisher aufgefundenen der größte, ein wirklich kleiner Planet ist, soll nunmehr durch eine von der Akademie der Wissenschaften in Philadelphia ausgerüstete und dem Entdecker unterstellte Expedition eingeholt werden. Nach den Preisen, welche für Stücke des letztgefallenen Meteoriten von Lesvès in Belgien (13. April 1896) gezahlt wurden, könnte dieser Klumpen dem „Kosmos" zufolge einen Ertrag von sechzig Millionen Frank erzielen.

Die Zahl der kleinen Planeten. Während früher die Kenntnis der Zahl der zwischen Jupiter und Mars entdeckten Asteroiden ziemlich allgemein in gebildeten Kreisen verbreitet war, weil jede neue Entdeckung eines solchen nebst der Nummer, die er erhalten, von den Tageszeitungen gebracht wurde, ist dies seit der Entdeckung derselben mittels der Photographie ganz anders geworden, da sich die Auffindungen zu sehr häuften und sich vor allen Dingen, nachdem der Planet auf der photographischen Platte gefunden war, erst ergeben mußte, ob er auch häufig genug direkt mit dem Fernrohr beobachtet werden konnte, um seine Bahn zu berechnen; sonst mußte er, obwohl entdeckt, einstweilen als verloren betrachtet werden, bis die Photogramme späterer Erscheinungen ihm wieder zeigten. Im Sommer tritt in den Entdeckungen kleiner Planeten immer eine Pause ein, weil alsdann die Planeten, die günstig für die photographische Aufnahme lägen, sich mit der Ekliptik, in deren Nähe ihre Bahnen sich vollziehen, in zu geringer Höhe über unserem Horizont befinden und ihr Licht zu sehr geschwächt wird durch die geringere Durchsichtigkeit der tieferen Luftschichten. Es ist dadurch Zeit gegeben, die letzten Entdeckungen zu sichten und zu numerieren. So sind in den ersten 5 Monaten dieses Jahres zu den 409 Planeten, die wir um die Jahreswende kannten, 8 hinzuentdeckt worden, alle auf photographischem Wege, und zwar 3 von Professor Wolf in Heidelberg, 4 von Charlois in Nizza und einer von beiden unabhängig, so daß die Gesamtzahl der Asteroiden nunmehr auf 417 gebracht ist. Noch 4 weitere neue Planeten fanden sich auf den photographischen Platten der genannten Astronomen vor, von denen einer mit einem früher nur ungenügend beobachteten identisch war, während 3 nicht ausreichend beobachtet werden konnten und daher einstweilen ohne Nummer bleiben mußten.

Zum halben Preise. Am Eingangsthor der landwirtschaftlichen Ausstellung in Stanelly verlangte dieser Tage ein Mann zum halben Preis zugelassen zu werden. Sein Grund? — Er habe nur ein Auge. Der Mann war sehr unwillig, als dem Kassierer die Berechtigung seiner Forderung nicht einleuchten wollte.

Moderne Heiratsannoncen. Ein etwas angejahrtes Fräulein, das seit einer Reihe von Jahren eifrig die Heiratsannoncen in verschiedenen Blättern studierte, hat daraus folgende Blütenlese zusammengestellt: „Fein gebildete Dame aus guter Familie möchte gleich dem Käthchen von Heilbronn einem Grafen Wetter vom Strahl ihr höchstes Glück zu verdanken haben." — „Eine keusche Amalia, im Besitz von mehreren Tausendmarkscheinen, sucht einen Karl Moor, der ihr das Geld und das Herz raubt." — Ia, Gretchen ohne Familienanhang, wünscht die Bekanntschaft eines Doktor Faust zu machen, dessen Kenntnisse in der Magie ausreichend sind, ihr das Herz zu bezaubern." — „Luise, 18 Jahre alt, blond, von stattlicher Gestalt, sucht einen Ferdinand, dessen Leutnantsapanage zur Hausstandsgründung ausreicht." — „Sofort verheiraten will sich arme, aber anständige Thekla mit edeldenkendem Max Piccolomini, der gut gehendes Geschäft sein eigen nennt." — „Ein edler Prinz von Gnastalla wird von Emilia Galotti im vorgerückten Alter begehrt. Kinderlose, wohlhabende Witwer werden bevorzugt."

Witterungsbericht aus der Sommerfrische. Montag: Lokaler Regenschauer. Dienstag: Schauerlicher Lokalregen. Mittwoch: Regnerisches Schauerlokal. Donnerstag: Lokaler Schauerregen. Freitag: Schauerliches Regenlokal. Samstag: Regnerischer Lokalschauer.

Verkehrte Welt. „Wer ist die Dame mit dem kurzgeschorenen Haar?" — „Eine Malerin." — „Und der Herr dort mit dem langen Haar?" — „Auch ein Maler."

---

hastung aufgescheucht, doch nicht sofort wieder beschwichtigen."

Er erhob eine Hand und gebot mir Einhalt. Die Bewegung war voller Feuer und so war das Auge, welches er jetzt von mir fortwandte, um es auf das überhängende Grün zu richten, dessen Blätter im grellen Sonnenschein mit ganz eigentümlichen Lichtreflexen und Schatten spielten; auf das Thal unten, mit seinem breiten, sich wie ein Band durch dasselbe schlängelnden, silberblinkenden Wasserstreifen; und endlich an dem blauen Himmelsdome, an welchem die Wolken wie eine Reihe schwebender Paläste majestätisch vorüberzogen.

Von einer seltsamen Stimmung, halb Entzücken, halb Verzweiflung, übermannt, reckte er beide Arme zum Himmel empor.

„Ich habe euch geliebt, euch Berge!" rief er. „Von all' meinem Sehnen, all' meinem Lieben, das nach und nach aus meinem Herzen gewichen, ist allein die unverminderte Liebe zur Natur übrig geblieben. Diese Bäume mit ihren zahllosen Zweigen, die Felsen mit ihren verborgenen Schluchten und plötzlichen Abhängen sind es, an denen mein Herz noch heute hängt, der Himmel, der sich über mir wölbt, ist hier blauer, als über jedem anderen Teile der Erde, und wenn er sich umdüstert und seine Stürme sammelt und sie über meinem unbedeckten Haupte dahinsausen läßt, so erhebe ich meine Arme, wie eben jetzt und fühle mich ein Teil des Aufruhrs, bis der Hunger meiner Seele gestillt ist und das Blut in meinen Adern wieder sanfter rinnt. Und nun soll ich dieses alles verlassen? Den Menschen soll ich wieder meine Gedanken zuwenden, welche bisher nur der Natur gewidmet waren? Ihr Bild soll ich von meinem Herzen reißen und an deren geheiligter Stelle die Interessen des Lebens setzen, welche ich für immer ihrer Anbetung und Verehrung geopfert habe? Es ist eine schwere Aufgabe, aber ich will sie vollziehen. Andere Rufe sollen an mein Ohr klingen, als den Wiederhall von jenen Bergen dort. Soeben habe ich den ersten vernommen und mein Fuß steigt wiederum in die Thäler hinab."

Bei diesen letzten Worten sanken seine Arme nieder und seine Blicke wendeten sich wiederum meinem Gesicht zu. „Begleiten Sie mich in meine Höhle," sagte er. „Ich kann meine Lebensgeschichte nicht im Anblick dieses reinen Himmelszeltes erzählen."

Ich folgte ihm ohne ein Wort; er hatte mich zu tief erschüttert.

Die Höhle war genügend erleuchtet. Der Boden derselben war mit Blättern und Zweigen der süßduftenden Zeder bedeckt und bildete einen ebenso warmen als gesunden Teppich. An einer Seite sah ich eine größere Menge derselben zu einem Lager angehäuft, über welches ein großer Mantel gebreitet lag, während jenseits dieses Lagers die angeschickten Formen eines rohen Sitzes und Tisches sichtbar waren, welche dem Orte ein gewisses wohnliches Aussehen verliehen, das ich von außen her nicht erwartet hatte. Ein mächtiger Felsblock diente als Herd; über demselben sah ich im Felsen ein Loch, nach welchem sich eine dünne Rauchsäule hinzog, die von den Ueberresten einiger glimmender Zweige aufstieg. Alles in allem war es ein Heimwesen, in das ich eintrat; und ein wenig erschüttert von dem Gedanken, daß es Jahre hindurch der Zufluchtsort dieses einsamen Mannes gewesen, während welcher sich die denkwürdigsten Ereignisse der Welt abgewickelt, die sogar einer neuen Nation das Leben gegeben, sank ich auf ein Lager von Zederzweigen nieder, das er mir zur Ruhe anbot, und erwartete voller Ungeduld den Beginn seiner Erzählung.

Er schien damit indessen keine große Eile zu haben. Das Kinn in seine beiden Hände gestützt, die Blicke ins Leere schweifend, zögerte er so lange, daß ich ungeduldig wurde und schon im Begriffe stand, meinerseits das Schweigen zu brechen, als er, ohne sich zu regen, plötzlich zu sprechen begann.

7.

Zwei Frauen.

„Sie verlangen über Edwin Urquart zu hören. Gut, das sollen Sie; doch vorher muß ich Ihnen sagen, daß ich viel weniger von ihm, als von einer anderen Person reden werde. Weshalb? Weil diese andere Person die Ursache meines Hasses gegen ihn ist und weil ich nur wegen dieser anderen Person mich selbst rächen oder dem Gesetze, das er verletzte, wie Sie sagen, zu seiner Rache verhelfen will.

Wir waren von Kindheit an Freunde. In derselben Stadt unter gleichen Einflüssen aufgewachsen, bestand zwischen uns eine Gemeinsamkeit der Interessen, die uns aneinander kettete und uns zu dem machte, was man „Freunde" nennt. Aber ich mochte ihn niemals leiden; das heißt, ich hatte niemals Vertrauen zu ihm, was doch zu einem gegenseitigen Verständnis erforderlich ist; und obgleich ich seine Genossenschaft annahm und die kritische Zeit meines Lebens mit ihm verbrachte, hielt ich stets eine Seite, und zwar die bessere Seite meiner Natur, vor ihm verschlossen.

Er war ein Mann ganz ohne Aussichten; ich der Erbe eines kleinen Vermögens, das ihm meine Freundschaft zeitweise nutzbar machte, wenn sie ihm auch für die Zukunft nicht viel bot. Wir lebten — er mit einem Onkel, der bereit war, ihn in demselben Moment zum Hause hinauszuwerfen, wo er sicher war, daß Edwin nicht eine seiner Töchter heiraten würde — ich, in meinem eigenen Hause, das, wenn auch kein Schloß, so doch mein schuldenfreies Eigentum war. Ich selbst glaubte, daß Urquart beabsichtige, eines der erwähnten Mädchen zu heiraten; aber das war nicht der Fall, er bestärkte nur seinen Onkel in dem Glauben, weil er noch nicht bereit war, das schützende Obdach zu verlassen. Hiervon wußte ich indessen — wie gesagt — nichts, daher war ich sehr erstaunt, als er eines Abends, während wir an dem großen Bestitzum der Dudleighs vorüberkamen, bemerkte: „Wie würde es dir gefallen, dort drüben ein Glas mit mir zu trinken?"

Ich glaubte, er scherze. „Ein schönes, altes Haus," sagte ich. „Daß der Wein dort gut ist, glaube ich wohl. Aber es ist doch kein Gasthaus und ich finde es sehr fraglich, ob Fräulein Dudleigh einen von uns willkommen heißen dürfte."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960912-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Die öffentlichen Abbitten in den Zeitungen bei Beleidigungen nach schiedsmännischem Vergleiche sind bisweilen derartig, daß sie ihrem Zweck nicht entsprechen, vielmehr oft von Neuem beleidigend wirken. Die Schiedsmänner sind deshalb angewiesen worden, den Wortlaut dieser „Abbitten" schon bei den Verhandlungen mit den Parteien festzusetzen und in das Protokoll aufzunehmen.

Gegen die Raupenplage. Wer sich für nächstes Jahr eine günstigere Obsternte sichern will, der sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, im Laufe dieses Monats Leimringe an seine Bäume zu legen. In den Monaten Oktober, November und Dezember treibt der Frostspanner sein Unwesen. Das nur schwach beflügelte Weibchen desselben kriegt an den Bäumen in die Höhe und legt seine Eier an die Knospen, diesen entschlüpft im Frühjahr die gefräßige Raupe.

Querfurt, 8. September. Die diesjährige Getreideernte will noch immer nicht zum völligen Abschluß kommen, da die Regenlage kein Ende nehmen. Infolgedessen stehen noch auf den Aeckern vereinzelt Gerste, Weizen, besonders aber Hafer in Mandeln. Trotz der vielen Niederschläge, wodurch der Roggen stellenweise ausgewachsen, ist die diesjährige Getreideernte doch wohl noch in die Reihe der Mittelernten aufzunehmen; und was an der Qualität der Körner vielleicht fehlt, ersetzt gewiß vollständig die Quantität; dies beweisen die zahlreichen Getreide-Diemen. Schlimm sieht es dagegen mit den Kartoffeln aus, die zu einem großen Teile, etwa 50 Prozent, krank sind. Der Preis derselben ist auch bereits hoch gestiegen, es kostet der Zentner vier Mark. Die Rübenfelder stehen in voller Uppigkeit; man fürchtet aber, daß die Rüben wenig Zuckerstoff enthalten werden. Alles Gemüse steht vorzüglich. Die junge Rapssaat hat einen kräftigen Aufgang. Die Kleefelder haben einen vortrefflichen Stand; ebenso verspricht die Grummeternte bei sonnigem Wetter eine reichliche zu werden. Für die Feldgärtnerei ist das Wetter nicht günstig, da der viele Regen bei den Pflanzen immer neue Blüten erzeugt, und der Same schwer und unregelmäßig reift. Die Obsternte ist im ganzen karg ausgefallen, und der Wein wird bei der anhaltend naßkalten Witterung schwerlich reif werden. (S. Z)

Freyburg, 9. September. Der mit Pflügen beschäftigte Arbeiter S. verunglückte gestern dadurch, daß ihm von der Zugleine, die er um die Hand geschlungen hatte, durch das plötzliche Anziehen der Ochsen das oberste Glied des kleinen Fingers der rechten Hand abgerissen wurde. — Heute morgen erhängte sich an einem Balken in der Küche die etw 60 Jahre alte Arbeiterfrau Sch.

Naumburg, 9. September. [Marktbericht.] Butter 2,20—2,40, Eier 3,40—3,60, Gänse 3,50—5,50, Enten 1,75—2,50, Rebhühner 0,90—1,20, Tauben, Hähnchen 0,65—80, Schweine 9—15, Kartoffeln 2,50—3, 5 Liter Preißelbeeren 1—1,20, 1 Korb Pfeffergurken 3,50—4,50, 1 Schock Essiggurken, 0,90—1,10, Salzgurken 0,50—0,60, Krüppel die Hälfte, Senfgurken 1,20—1,40 Mk., 1 Mdl. Tomaten 40—50, rote Rüben 50—60, Sellerie 60—65, Rotkraut 60—70, Pfirsichen 75—90, Aprikosen 40—60, 1 Schck. Pflaumen 15—20, 1 Korb Möhren 80—110, 2 Liter Bohnen 15 Pfg.

Wiehe. Wie die „Goldene Aue und Finne" mitteilt hatten zwei hiesige Herren, welche sich nach Berlin begeben haben, um die Ausstellung zu besuchen, das Malheur, von der Berliner Polizei für zwei internationale Spitzbuben gehalten zu werden. Sofort bei ihrer Ankunft auf Bahnhof Friedrichsstraße wurden die beiden Herren per Wagen nach dem Polizeirevier gebracht, wo sie ein umfangreiches Verhör zu bestehen hatten, schließlich gelang es ihnen jedoch, durch einen telegraphisch herbeigeruienen Freund die heil. Hermandad zu überzeugen, daß sie sich diesmal gründlich geirrt hatte.

Halle, 9. September. Wie alljährlich finden auch in diesem Jahre in Diemitz bei Halle Obstverwertungskurse statt, in denen die Apfelweinbereitung, das Trocknen und Konservieren von Obst und Gemüse u. s. w. praktisch und theoretisch gelehrt wird. Außer dem Vorsteher der Anstalt wird die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Nebra aus ihren mannigfachen Erfahrungen das für den Haushalt Wichtigste an praktischen Beispielen erläutern, so daß die Kurse hierdurch an Bedeutung wesentlich gewinnen. Entgegen früheren Bekanntmachungen finden diese Kurse statt in der Zeit vom 24. bis 26. September: Kursus für Frauen; vom 6. bis 8. Oktober: Kursus für Männer, und zwar beginnt der Kursus jedesmal morgens um 9 Uhr in Diemitz. Der Winterkursus für Obstbaumaufseher und -Wärter in der Winterbehandlung der Obstbäume (Baumschnitt u. s. w.), welcher gleichzeitig ein Wiederholungskursus für die Teilnehmer an dem vorjährigen Kursus ist, findet vom 19. bis 24. Oktober statt. Anmeldungen sind baldmöglichst zu richten an den Vorsteher, Obstbaulehrer Müller in Diemitz-Halle a. S.

Kirchliche Nachrichten.

15. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Küstermann.

Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Beerdigt: Am 5. September Otto Schwabe, 8 Monate 25 Tage alt.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus** an Private. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bekanntmachungen.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Aus concentrirter Malzwürze durch Hochvergährung mittelst ausgewählter Weinhefen besonderer Arten nach Dr. F. SAUER's Verfahren hergestellte

Deutsche Weine aus deutschem Malz und zwar:
Malton-Sherry
Malton-Tokayer
vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine.

Per Flasche 3/4 Liter **Mark 2.—.** Vorräthig in Apotheken und besseren Handlungen.

Auction.

Grundstücke, ca. 17 Morgen Ackerland, und **1 Morgen Wiese** in Nebraer Flur gelegen, sollen wegen Aufgabe der Wirtschaft **Sonnabend, den 12. September 1896,** **Abends 8 Uhr** im **Schützenhause** hier meistbietend versteigert werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Nebra, den 4. September 1896.

Die Besitzerin Wittwe **Amalie Sachse.**

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der **6 Ackerparzellen** auf den sogen. Trippelweiden soll **Montag, den 14. September 1896, Vormittags 11 Uhr** im Magistratsbüreau hierselbst öffentlich meistbietend erfolgen.

Nebra, den 7. September 1896. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit nach § 27 der Städte-Ordnung zur allgemeinen Kenntniß, daß bei der am heutigen Tage stattgefundenen Ersatzwahl eines Stadtverordneten durch die 2. Abtheilung

Herr Cigarrenfabrikant **Hermann Protze**

gewählt ist.

Gegen die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrate von jedem stimmberechtigten Bürger Einspruch erhoben werden.

Nebra, den 10. September 1896. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von **Wandergewerbescheinen und Gewerbescheinen zum Gewerbebetriebe im Umherziehen,** welche die **Fortsetzung** des letzteren im nächsten Jahre beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche ein solches Gewerbe im nächsten Jahre **neu** beginnen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung der für das Kalenderjahr 1897 auszufertigenden Scheine **schleunigst** bei der Polizeiverwaltung anzubringen.

Wer wegen versäumten Antrages in die bis Anfang October cr. an den Bezirks-Ausschuß einzureichenden Listen nicht aufgenommen ist, hat es sich selbst zuzuschreibeu, daß alsdann die Ausfertigung und Behändigung des Scheines für das neue Jahr nicht bis zum Beginn des letzteren erfolgen wird und demgemäß die Fortsetzung oder der Beginn des Hausiergewerbes bis zum späteren Empfang des Scheines unterbleiben muß.

Nebra, den 8. September 1896. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Billig! Großer Gelegenheitskauf **Billig!**

zum Jahrmarkt in Nebra!

Komme wieder mit großen Posten **hochfeiner Kleiderstoffrester** nach dort und empfehle

gute reinwollene farbige und schwarze Kleider von **4,50 Mk.** an,
schwere reinwollene Lodenkleider v. **5 Mk.** an,
Tuchkleider in allen Farben von **3,50 Mk.** an,
Halblamakleider von **2 Mk.** an
u. s. w.

Herren-Garderoben:

Hochfeine Herrenanzüge von **10 Mk.** an,
schwere Stoffhosen von **4 Mk.** an,
Knabenanzüge von **2,50 Mk.** an,
Ueberzieher von **10 Mk.** an,
Arbeitshosen, Joppen u. s. w. billigst.

Gustav Schönau aus **Naumburg.**

Billig! Stand wie immer am Hause des Herrn Kaufmann Wobig. **Billig!**

Freiwillige Auction.

Montag, den 14. September cr., Vormittags 10 Uhr

werde ich den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **J. Trautmann** hier, als:

1 Schreibpult, Tische, Sopha's, Stühle, Flaschen, 1 Parthie Säcke und verschiedene andere Sachen

an Ort und Stelle versteigern.

Nebra, den 11. September 1896. Der Gerichtsvollzieher
Krammisch.

Mohr'sche Margarine

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld (Jahresproduction 32 Millionen Pfund)** besitzt nach Gutachten erster deutscher Chemiker **denselben** Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist als billiger und vollständiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche** Margarine.

Markt-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von **Nebra** und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich zum **Markte** mit großer Auswahl von

Wildlederhosen, Schurzfellen, Handschuhen und Hosenträgern

komme. Mein Stand befindet sich nach wie vor vis-à-vis vom **Anker.**

Bitte deshalb genau auf mein **rothes Firma** zu achten.

Hochachtungsvoll **Albert Ziegfeld.**

Rohe **Rind- u. Roßhäute,** u. alle anderen Felle kauft zu Concurrenzpreisen **Gerberei und Lederhandlung Paul Gerhardt, Rossleben.**

Zum bevorstehenden Markte empfehle prima

Mastochsenfleisch,

sowie **ff. Rostbratwürste** u. **Rostbrätel.**

Paul Zeitschel, Fleischermeister.

Schützenhaus.

Zum Jahrmarkt
Dienstag, den 15. Sept., von Nachm. 3 Uhr an

Tanz,

wozu freundlichst einladet **O. Lüttke.**

Gasthof zum Schiffchen.

Jahrmarktsdienstag,
von Nachmittags 3 Uhr ab

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet
Albert Krause, Gastwirth.

RICH. BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN APOTHEKER

von einigen tausend Professoren und Aerzten erprobt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste** und **unschädlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen.

Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss die Etiquette ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960912-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränummerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 74. | **Nebra, Sonnabend, 12 September 1896.** | 9. Jahrgang.

Nachlese von den Zweikaisertagen.

Zar Nikolaus' offizieller Besuch am deutschen Kaiserhofe endete bereits am Montag nach der Parade bei Görlitz; der Besuch des Zarenpaares in Kiel, wohin schon das Töchterchen vorausgeschickt war, galt dem Schwager des Zaren, dem Prinzen Heinrich und dessen Gemahlin, einer Schwester der russischen Kaiserin, es war ein rein familiärer Besuch ohne jede politische Färbung.

Der jugendliche Beherrscher des großen russischen Reiches hat — das geht aus den Berichten mit aller Deutlichkeit hervor — sich während der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in dem sicheren Gefühl der Behaglichkeit befunden. Der herzliche Verkehr von Haus zu Haus hat ihn wohlthuend berührt, und mit besonderem Interesse hat er die deutschen Truppen besichtigt, er, der schon als Thronfolger unserem Heere freundschaftliche Aufmerksamkeit in hohem Maße geschenkt hat. Beide Momente haben sicher dazu beigetragen, daß das vorgezeichnete offizielle Programm in einigen gewichtigen Punkten überschritten wurde, daß der russische Kaiser nicht nur preußische Regimenter auf der Revue vorgeführt hat, sondern daß er an ihrer Spitze neben deren oberstem Kriegsherrn am 5. d. in Breslau, am 7. d. in Görlitz eingeritten ist. Diese „Einzüge" brauchen keineswegs den Franzosen einen anderen gemeinsamen Einzug verbündeter Monarchen ins Gedächtnis zu rufen und das sollen sie auch nicht. Es waren spontane Eingebungen des Zaren, Beweise, daß er die höfliche Freundschaft, die ihm seitens unseres Kaisers entgegengebracht wurde, zu schätzen weiß und in seiner Weise erwidern wollte.

Nun hat es in der deutschen Presse etwas verschnupft, daß mehrere Lesarten über den Trinkspruch verbreitet wurden, den der Zar auf den Begrüßungstoast Kaiser Wilhelms folgen ließ. Daß der Zar, der auch Frankreich besuchen will — und nach vorgefundener Politik auch wohl oder übel besuchen muß, wenn er eine Rundreise an die Höfe macht — gewisse Rücksichten nimmt, ist klar. Auch seine Erwiderung auf den Trinkspruch des Kaisers Franz Joseph klang etwas frostig und trotzdem wird es wohl nicht leicht einen Politiker geben, der nicht von der Wichtigkeit und dem vollen Erfolge des Zarenbesuchs in Wien überzeugt ist. Da kommt es denn in der That auf den genauen Wortlaut des Trinkspruchs in Breslau nicht an: der Ton macht die Musik.

Linksstehende Blätter stoßen sich ferner daran, daß unser Kaiser in seinem Trinkspruch zu stark die Ehre betont hat, die Deutschland und dem 6. Armeekorps durch den „huldvollen Besuch" der russischen Majestäten zu teil geworden ist, während der Zar auch nicht annähernd den gleichen Ton angeschlagen habe. Höflichkeit kostet nichts und verpflichtet zu nichts; Kaiser Wilhelm ist zudem völlig der freien Rede mächtig, was von dem jungen Zaren nicht feststeht. Kaiser Wilhelm war zudem der Wirt. Alles das zusammengenommen läßt die Bemängelungen der erwähnten Blätter als hinfällig erscheinen.

Viel wichtiger als alle diese Aeußerlichkeiten ist die bei den Monarchen, bei den Regierungen und bei den Völkern wachsende Erkenntnis, daß es gemeinsame europäische Interessen gibt und daß sich die Völker Europas, um diese Interessen zu verfolgen, nicht selbst untereinander aufreiben oder auch nur in Schach halten dürfen. Es verträgt sich nicht mit diesen ernsten gemeinsamen Aufgaben, daß die Völker und Staaten sich mit den Augen zu messen scheinen, in der Absicht, eine passende Gelegenheit zu erspähen und wahrzunehmen, um übereinander herzufallen. Stark und gerüstet stehen mächtige Gruppen jetzt nebeneinander, durchaus nicht unbedingt gegeneinander. Die Ueberzeugung ist auch im anderen Lager ein unbestreitbarer Gemeinplatz geworden, daß der Dreibund ein Friedensbund ist und niemand zu bedrohen die Absicht hat. Anderseits weiß man in den fest und untrennbar vereinigten mitteleuropäischen Ländern jetzt ganz genau, daß Rußland keineswegs gesonnen ist, die Ruhe unseres Weltteils selbst zu stören, daß sein Beherrscher vielmehr den entschiedenen Willen kundgethan hat, keine Trübung der bestehenden Ordnung, keine Aenderung des Besitzstandes der Mächte zuzulassen, viel weniger zu fördern.

Die zweifellose Befestigung dieser Anschauungen ist die beste Frucht der Kaiserzusammenkunft in Wien und Breslau.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die politische Bedeutung des Zarenbesuches in Breslau und Görlitz springt so deutlich in die Augen, daß es sich kaum verlohnt, die Preßstimmen anzuführen, die diese Bedeutung anerkennen. Zweifellos ist der Besuch ein wertvolles Friedensunterpfand. Die Festlichkeiten zu Ehren des Zarenpaares, die Tafeln, Festaufführungen, Paraden u. a. m. nahmen ihren zuvor fest bestimmten Verlauf. Gnadenbezeigungen und Ordensverleihungen an die gegenseitigen Gefolge sind in Menge erfolgt. Am Montag ist das Zarenpaar nach Kiel gereist, von wo aus die Fahrt zunächst nach Kopenhagen ging.

* Bei der Parade über das fünfte Armeekorps führten die Kaiser Wilhelm und Nikolaus sich wiederum Regimenter vor und ritten gemeinsam an der Spitze der Fahnen und Standarten nach Görlitz hinein.

* Ueber die Verabschiedung der beiden kaiserlichen Paare voneinander wird berichtet: Kaiser Nikolaus küßte der Kaiserin Auguste Viktoria die Hand und dann die Wangen; in derselben Weise verabschiedete sich Kaiser Wilhelm von der Kaiserin Alexandra. Die beiden Kaiserinnen umarmten und küßten sich darauf in sichtlicher Bewegung. Auch die beiden Monarchen umarmten und küßten sich in überaus herzlicher Weise. Als der Zug sich in Bewegung setzte, winkten sich die beiden Herrscherpaare Abschiedsgrüße zu. Bei der Rückfahrt des Kaisers und der Kaiserin nach dem Ständehaus erschollen jubelnde Hurras der Bevölkerung. Die Stadt war festlich erleuchtet, die Schaufenster der größeren Geschäfte prachtvoll geschmückt.

* Offiziösem Vernehmen nach konstatieren die in Breslau zwischen den leitenden deutschen und russischen Staatsmännern stattgehabten Besprechungen von neuem die völlige Uebereinstimmung derselben sowohl bezüglich der Gesamtlage als auch hinsichtlich aller g…

* Wie das ‚M…
hat die Kaiser…
des Unterganges…
zur Unterstützung…
unglückten Besatz…
(4000 Mk.) gesp…

* Der Entwu…
ordnung wi…
in der bevorsteh…
Entwurf ist im …
Kommission für…
raten worden. …
Berichte seitens d…
und Handelskam…
geholt werden.

* Die all…
konferenz, …
Berlin zur Beg…
zusammentrat, …
meisters Faster …
traulichen Char…
Direktive für di…
lungen abgeben …
je 27 Vertreter …
der Innungen u…
bundes in Mün…

* Die Parise…
trachtungen üb…
Zaren zum Ad…
(der Zar ist i…
Flotte gestellt …
mit der Verleih…
giments an A…
Reise; sie erklä…
Rang solle dem …
man wisse, daß er ihm nur verliehen sei, um den Pariser Empfangsjubel abzukühlen.

* Die siebzehn nach dem Handstreich auf die Ottomanbank in Galata nach Marseille geschafften und dort im Gefängnis internierten Armenier haben bei der französischen Regierung ihre Freilassung, die ihnen vom Sultan zugesichert sei, verlangt.

Schweiz.

* Die Vorlage des Großen Rates von Basel über die Errichtung eines staatlichen Leichenverbrennungsofens wurde mit 3376 gegen 3197 Stimmen angenommen.

England.

* Ein Bomben-Attentat wird aus London gemeldet. Nach einer Meldung des ‚Daily-Telegraph' schleuderte ein Individuum eine Bombe gegen das Freimaurergebäude in Westminster Bridge Road. Die Bombe explodierte mit großer Gewalt. Es wurde jedoch niemand verletzt.

Spanien.

* In Manila, dem Hauptort der Philippinen, ist eine neue weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden, welche zu zahlreichen weiteren Verhaftungen führte. Die Untersuchung wird seitens des Kriegsgerichts eifrig betrieben. — Der Aufstand soll auf die Provinz Cavite begrenzt sein. Viele Aufständische — heißt es schönfärberisch — unterwerfen sich bereits. Die ersten Verstärkungen sind aus Mindanao angekommen. — Die für die Philippinen bestimmten weiteren Verstärkungen werden am 15. d. von Barcelona abgehen.

Rußland.

* Der ‚Swet' äußert anläßlich der Reise des Kaiserpaares nach Wien und Breslau, daß die auswärtigen Blätter dieselbe mit Recht als das glücklichste Ereignis bezeichnen, welches die allgemeine Zuversicht und die allgemeine Hoffnung auf Unantastbarkeit des europäischen Friedens bestätige. — Die ‚Nowosti' sagt: „Rußland und Deutschland sind an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens interessiert. Nur unter der Voraussetzung der Erhaltung des Friedens können sie einen großen Teil ihrer Streitkräfte zur Vermehrung ihres Einflusses im äußersten Osten verwenden. In diesem Sinne müssen wir jedes Anzeichen freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und den Nachbarreichen würdigen. Die Zusammenkunft in Breslau ergänzt diejenige in Wien; beide zusammen geben Zeugnis von einer bemerkenswerten Besserung der internationalen Lage in Europa.

* Am Montag ist in Moskau die Leiche des Fürsten Lobanow in der dortigen Familiengruft beigesetzt worden.

Balkanstaaten.

* Die Zugeständnisse der Pforte an Kreta werden jetzt in ihrem ganzen Umfang bekannt gegeben. Die hauptsächlichsten … sind folgende: Der Sultan er…
…eneralgouverneur für
… der Mächte. Der
… Vetorecht gegenüber
… Gesetzen. Bei ein…
…er Insel kann der
…ie türkischen Truppen
…nft in ihren gewöhn…
…eiben. Zwei Drittel
…durch Christen, ein
…nedaner zu besetzen.
…ng erfolgt in jedem
…ens in jedem zweiten
… statt. Die Schäden,
…isse verursacht worden
…höhung der Zolltaxen

… sich endlich wieder
…nisse anbahnen zu
…ersammlung hat am
…ehoben, nachdem sie
…nleihe von 100 000
…g der ländlichen Be…
…rner wurde beschlossen,
…) Ausländern für die
…ichten.

…bungen und Berech…
…der in und um Kon…
…enen Armenier
… den Armeniern, die
…lnen Botschaften eine
…t.

…ats-Wahlen in
… 4000 Landgemeinden
…der Sieg der Regie…
…tung. Die Opposition
…rtschaften und errang
… des Gesamtresultats. Es ist festgestellt, daß die Wahlen sich noch nie unter so unbedeutenden Ruhestörungen vollzogen haben.

Amerika.

* Die Aussichten Mac Kinleys, die Mehrheit bei der Präsidentenwahl zu erhalten, werden nach dem republikanischen Sieg bei der Wahl des Gouverneurs in Vermont von dem republikanischen Wahlbüreau als ungemein gewachsen betrachtet. Wenn auch Vermont immer republikanisch gewählt hat, so ist der Sieg niemals mit einer solchen Mehrheit errungen worden. Mit Sicherheit rechnet man jetzt auf die 39 Stimmen Neu-Englands; ebenso auf die 36 Stimmen New Yorks, trotzdem die Politiker von Tammanyhall, die Träger der Korruption in New York, mit Bryan gehen.

Afrika.

* In Sansibar geht die Sache doch nicht so glatt, wie die englischen Meldungen glauben machen wollen. Im Innern ist es zu ernsten Unruhen gekommen. Ein großer Teil der dem Eintagssultan Said Kalid ergebenen Araber hat sich trotz der regen Aufmerksamkeit der englischen Kreuzer mittels Dhau nach der deutschen Küste geflüchtet und erhält dort Wohnsitze angewiesen. Zwei englische Kriegsschiffe sind wieder nach Mombassa abgedampft, da man dort den Ausbruch der Rebellion von neuem befürchtet.

* Ein in Kassala eingetroffener flüchtiger Sklave Osman Digmas behauptet, der Mahdi sei in Chartum gestorben.

Zur Arbeiterwohnungsfrage.

Wie schon kurz mitgeteilt, ist in der Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz die Verwendung eines Teiles der Vermögen der Versicherungsanstalten zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und zu anderen Wohlfahrtseinrichtungen vorgesehen. Im Gegensatz zu den Berufsgenossenschaften, welche ihre Reservefonds nur wie Mündelgelder anlegen dürfen, haben die Versicherungsanstalten schon jetzt das Recht, bis zu einem Viertel ihres Vermögens in Grundstücken anzulegen. Da diese Vermögen Hunderte von Millionen betragen, so würde damit schon recht viel erreicht werden können. Leider haben die Anstalten noch nicht in dem erwünschten Maße von der Befugnis Gebrauch gemacht. Nach dem letzten hierüber vorliegenden Ausweise betrug die Summe, welche in Grundstücken angelegt war, wenn wir uns recht erinnern, über 9 Millionen. Der Grund hierfür ist in dem Verhalten einzelner Anstalten bei dem Verleihen der Gelder zu suchen. Diese Anstalten wollen dabei ein vorteilhaftes Geschäft machen und verlangen einen Zinsfuß, der nicht selten sogar über den auf dem Geldmarkt üblichen hinausgeht. Daß natürlich bei solchem Vorgehen die Lust der den Bau von Arbeiterwohnungen betreibenden Kreise zur Anbahnung von Geschäftsbeziehungen zu den Anstalten nicht groß ist, ist erklärlich. Das sozialpolitische Moment müßte bei den Versicherungsanstalten mehr beachtet werden als das geschäftliche. Hierzu wird hoffentlich die Neuerung der Novelle beitragen. Es soll nunmehr bestimmt werden, daß die Grenze der in Grundstücken anzulegenden Gelder der Versicherungsanstalten bis zur Hälfte der Vermögenshöhe gehen kann. Effektiv wird damit für die nächste Zeit nicht viel erreicht werden, denn es ist eben, wie gesagt, thatsächlich noch bei weitem nicht ein Viertel der Vermögen zu dem in Rede stehenden Zwecke verwendet worden. Die Versicherungsanstalten werden aber durch dieses neue gesetzgeberische Vorgehen den Anstoß erhalten, energischer die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage mit zu betreiben und denjenigen Anstalten, welche sich besonders dafür erwärmen, wird dann durch die neue Vorschrift die Gelegenheit gegeben, besonders thatkräftig vorzugehen.

Von Nah und Fern.

Essen. Wie die ‚Rheinisch-Westfälische Ztg.' hört, hat die Firma Friedr. Krupp allen Ausländern, höheren wie niederen Beamten und Arbeitern, gekündigt. Die Gehälter wurden teilweise auf längere Zeit vorausbezahlt. Den Grund dieser begreiflicherweise viel erörterten Maßregel konnte die ‚Rh.-Westf. Ztg.' vorläufig noch nicht erfahren.

Magdeburg. Ein schwerer Unfall ereignete sich am 5. d. bei einer Manöverübung. Ein Geschütz der hiesigen Feldartillerie, das mit einer Manövercartouche geladen war, ging nicht los. Es wurde darauf der Verschlußkopf gelockert, um nach der Ursache des Versagens zu sehen. Dabei entlud sich plötzlich das Geschütz und die Ladung nahm nun ihren Weg nach hinten heraus. Dem Richtkanonier wurde der untere linke Arm abgerissen, ein einjähriger Unteroffizier erhielt schwere Verletzungen an den Augen, und ein dritter Soldat wurde an den Händen verletzt.

Glogau. Der Avanciertenverein des Podbielskischen Feld-Artillerie-Regiments, der hier,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960912-19/fragment/page=0005
DFG